



Braml, Josef: Die transatlantische Illusion. München: C.H. Beck-Verlag 2022, 176 Seiten, 16,95.

Siehe dazu auch  
Braml, Josef: Außenpolitische Zeitenwende für Deutschland und Europa, in: Politische Studien 503, 2021; S. 44-52.

/// Mehr strategische Souveränität

## EUROPAS WEG ZUR WELTPOLITIK

Weltpolitikfähigkeit – dieses Ziel gab der frühere EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker Europa auf den Weg. Jean-Claude Juncker führte politische, wirtschaftliche und demografische Gründe an, weswegen sich Europa nicht kleinteilig aufstellen dürfe, um sich in einer multipolar werdenden Welt zu behaupten. Doch das Ziel Weltpolitikfähigkeit blieb letztlich vage und Jun-

ckers mahnende Abschiedsworte verhallten. Josef Braml liefert jetzt eine präzise geopolitische Bestandsaufnahme und analysiert messerscharf, wie sich die Staatenwelt und die globalen Ordnungsstrukturen verändern. Geopolitische und geo-ökonomische Rivalitäten prägen die Welt von heute und noch wichtiger: werden die Welt von morgen noch mehr prägen.

Aus jeder Faser des Buches spürt man den USA-Experten. Josef Braml gehört zu den großen Kennern der amerikanischen Innen- und Außenpolitik. Er hat dort gelebt und gearbeitet, kennt Kongress und Think Tanks von innen, verfügt über enge und persönliche Beziehungen zu wichtigen Akteuren, setzt sich wissenschaftlich mit den wichtigsten Veröffentlichungen auseinander und sieht das große Ganze. Jedes Wort sitzt und Josef Braml ist ein Meister der präzisen Formulierung.

Die USA sind innenpolitisch geschwächt und orientieren sich außenpolitisch nach Asien. Zugleich setzen sie Europa unter Druck, um Europas merkantilistische Avancen gegenüber China zu unterbinden. Die strategischen Ziele der amerikanischen China-Politik mögen unklar sein. Geht es um eine Reduzierung eigener westlicher Abhängigkeiten oder um die Verhinderung des weiteren Aufstiegs Chinas, also um die Durchsetzung der US-Vormachtsrolle auch im 21. Jahrhundert? Wie dem auch sei: Europa muss sich darauf einstellen, dass die Schutzmacht USA Vasallentreue und Tribute einfordert.

Um sich in dieser geopolitisch zuspitzenden Welt zu behaupten, gibt es für Josef Braml nur eine Konsequenz: Europa muss finanz- und sicherheitspolitisch, wirtschaftlich und technologisch an Gewicht zulegen und gemeinsam handeln, wenn es nicht zwischen Amerika und China aufgerieben werden will. Mit großer Sachkenntnis, die von geopolitischen Zusammenhängen bis hin zu präzisen technologischen Informationen in der Digitalwirtschaft und im IT-Sektor reicht, untermauert der Autor seine zentrale These, dass das Ziel nach mehr strategischer Souveränität Europas keine Sonntagsrede bleiben

darf, sondern konkrete Handlungen erfordert. Was zu tun ist, schreibt Josef Braml.

Jeder strategische Denker ist gut beraten, Josef Bramls transatlantische Illusion zu lesen. Ein etwas ungenauer Blick auf Russland tut der Lektüre dabei keinen Abbruch. Josef Braml ist zu sehr vom Sicherheitsdilemma geleitet, woraus er folgert, Russland fühlt sich in die Enge getrieben und vom Westen bedroht. Mit diesem analytischen Zugang verfehlt er das Wesen des Putin-Regimes. Putin errichtete eine kleptokratische Diktatur mit Führerkult. Putin hebte seit 20 Jahren alle institutionellen und informellen Gegengewichte aus und hielt das Land im nationalen Rausch gefangen. Nicht demokratische Verfahren, sondern aggressiv-nationalistische Rhetorik und Großmachtspolitik sichern die Legitimation in Moskau. Korruption herrscht überall, Kritiker werden erschossen wie Boris Nemzow oder nach hanebüchener Anklage in willkürlichen Prozessen zu jahrelangen Haftstrafen verurteilt. Zar Putin kann sie begnadigen wie Michail Chodorkowskij oder im Gefängnis schmoren lassen wie Alexej Navalnij.

Putins brutale Innen- und Außenpolitik hat nichts mit einem Sicherheitsdilemma zu tun, woraus man ja schlussfolgern müsste, auch der Westen trage Schuld an Russlands Angriffskriegen gegen die Ukraine und Georgien. Es ist zu wünschen, dass der Autor in der zweiten Auflage, denn die erste ist fast schon vergriffen, seinen Blick auf Russland schärft, so dass keine Missverständnisse aufkommen. Die Invasion der Ukraine ist keine Vorwärtsverteidigung. Der 24. Februar 2022 war von langer Hand und seit Jahren geplant. Vladimir Putin ist ein brutaler Diktator

und nicht ein vom Westen in die Enge getriebener Präsident eines Landes, das seines Weltmachtstatus und eigener Einflussphären beraubt wurde.

Der Weg zu einem stärkeren und welt-politikfähigen Europa mag kompliziert und nicht geradlinig sein. Deutschland hat in den letzten Jahren viele Chancen verstreichen lassen. Der Analyse von Angela Merkel, dass man sich auf Amerika ein Stück weit nicht mehr verlassen kann, folgten keine europapolitischen Taten. Frankreich unter dem europaphilen Präsidenten Macron legte ambitionierte Pläne für eine beschleunigte europäische Integration vor. Doch Paris steht immer im Verdacht, mit mehr Europa vor allem mehr Frankreich zu meinen. Strategische Autonomie in Pariser Lesart heißt Unabhängigkeit von Amerika. In Washington schrillen die Alarmglocken, wenn sich Paris europapolitisch zu Wort meldet.

Mehr Europa muss auch mit Geld untermauert werden. Der EU-Haushalt lässt große Sprünge nicht zu. Es sei denn, man schichtet konsequent um, von der Landwirtschaft zu den großen internationalen Aufgaben. Und über jedem Kompetenztransfer nach Brüssel hängt das Damoklesschwert des Bundesverfassungsgerichts, das solchen Schritten einen Riegel vorschiebt. Es gibt also viele Hürden, Sachzwänge und Hindernisse auf dem Weg zu Europas Weltpolitikfähigkeit. Doch am Ziel gibt es keinen Zweifel, und schon gar nicht für Josef Braml.

Josef Braml spannt den großen geopolitischen Bogen, ohne die transatlantische Partnerschaft aufzugeben. Ein stärkeres Europa muss transatlantisch bleiben. Aber es muss eigene Interessen verfolgen, Interessengegensätze erkennen, Druck aushalten und vor allem:

Europa darf sich nicht auseinanderdividieren lassen, weder von Amerika noch von Russland oder China.

Trump mag Geschichte sein und damit auch die anti-europäischen Auswüchse der Trump-Administration. Trumpismus ist ein Faktor der US-Innenpolitik, nicht der Außenpolitik. Die republikanische Außenpolitik nähert sich wieder dem Mainstream-Denken von internationalem Engagement an und wendet sich vom nationalistischen Isolationismus unter Trump ab. Mit Joe Biden sitzt jetzt ein überzeugter Transatlantiker im Weißen Haus. Das Schlimmste mag überstanden sein. Doch der Befund ist eindeutig: Die westliche Welt und der transatlantische Zusammenhalt bröckeln. Amerika wendet sich nach Asien und Europa ist international schwach. Josef Braml zieht die richtigen Schlüsse aus dieser Lage.

CHRISTIAN FORSTNER,  
HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, WASHINGTON

---